

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 58 (1970)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

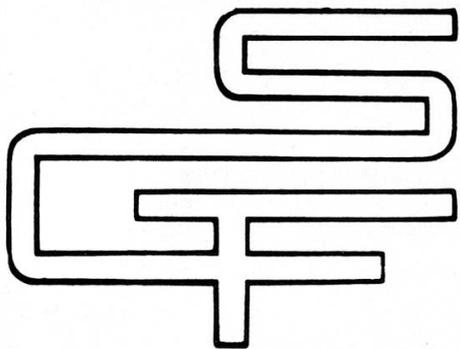
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



7030
Zentralblatt
des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Sie stehen im Einsatz im Frauenhilfsdienst

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

- BADEN:** Restaurant **Sonnenblick**, Haselstrasse 6, Tel. 056 2 73 79
- BURGDORF:** Restaurant **Zähringer**, Rütchelengasse, Tel. 034 2 35 64
- LUZERN:** **Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone**, Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66
- NEUCHÂTEL:** **Rest. Neuchâtelois sans alcool**, Faubourg du Lac 17, Tél. 038 5 15 74
- ROMANSHORN:** **Alkoholfr. Volksheim Schloss**, Schlossberg, Tel. 071 63 10 27
- ST. GALLEN:** **Alkoholfr. Restaurant Habsburg**, Burggraben 26, Tel. 071 22 20 28
- SOLOTHURN:** **Alkoholfr. Gasthaus Hirschen**, Hauptgasse 5, Tel. 065 2 28 64
- STEFFISBURG:** **Alkoholfr. Hotel-Rest. zur Post**, Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16
- THUN:** **Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube**, Bälliz 54, Tel. 033 2 99 52
- Sommerbetriebe: **Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau**, Tel. 033 2 25 00
Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 2 37 74



Leiterinnen sollen fachlich tüchtig und mit der Idee der gemeinnützig geführten Gaststätte vertraut sein. Die

Vorsteherinnenschule

vermittelt beides. Bezahlte Ausbildung mit Diplomabschluss. Für schon Erfahrene nur kurze Einführung. Bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

8002 Zürich, Dreikönigstrasse 35, Telefon 051 36 48 40

Redaktion
 Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
 3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
 (Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Bächler+Co AG
 Inserate: Bächler-Inseratregie
 3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
 Postscheck 30 - 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.60;
 Nichtmitglieder Fr. 5.75
 Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
 des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
 Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
 Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
 Baufonds der Gartenbauschule
 Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Wir sind alle mitbetroffen	221
Die Mitarbeit der Frau in der Gesamtverteidigung	222
Wer ist Barbara?	223
Emmy Fredenhagen-Lüscher zum Gedenken ...	225
Zur Erinnerung an Fräulein Marie Stämpfli	227
Ein Freudentag in der Bäuerinnenschule Uttewil	227
Bergbäuerliches Bildungswesen	228
Abbruchreife Schranken	229
Mitteilung der Sektion Bern	231
Der Kartoffelberg muss weg	232
Vom «Krüppel» zum Behinderten	233
Zur Beachtung	234
Wer - wie - wo?	235
Haben Sie einen Notfallausweis?	235
Köstlichkeiten vom Weinstock	237
Spezialitätenkochen - leicht gemacht	239

Wir sind alle mitbetroffen

Es begann mit der Entführung von vier Flugzeugen. Kühn hatten einige wenige die Umleitung der grossen Transportmaschinen veranlasst - Frauen sollen dabei eine massgebliche Rolle gespielt haben -, und schon wurden mehrere hundert nichts ahnende Passagiere in ein Abenteuer gerissen, an das sie sicher ihr Leben lang mit Schrecken zurückdenken werden. Manche mögen die Kühnheit der Entführung im geheimen fast ein wenig bewundert, auch wenn sie die Tat selbst nicht gutgeheissen haben. Schliesslich war es ein Überfall auf unschuldige Menschen, die mit der Zielsetzung der Entführer überhaupt nichts zu tun und auch keine Möglichkeit hatten, irgendeinen Einfluss auf das Geschehen im Heimatland der Palästinenser auszuüben. Die Folgen dieser Entführungen waren äusserst traurig. Sie führten zu dem fürchterlichen Bürgerkrieg in Jordanien, dem Hunderte von Menschen zum Opfer fielen. Die Gewalt, vorerst von Einzelnen ausgeübt, forderte den Aufstand der Massen heraus, wobei in einem mörderischen Bruderkrieg unzählige unschuldige Opfer in Not und Elend gerieten.

Am Anfang dieser grausamen Geschichte steht ein Mann, ausgerechnet ein arabischer Kinderarzt, Dr. Georg Habasch, der sich, als ihm der Boden unter den Füssen zu heiss wurde, nach Nordkorea flüchtete. Unzählige junge Menschen aber verloren in der Folge ihr Leben, weil er als Initiator - allerdings mit einer Grossmacht im Rücken - die jungen Palästinenser aufgehetzt und zu unüberlegten Taten angefeuert hatte.

Es zeigt uns dieses Beispiel einmal mehr, welch ungeheure Macht ein einzelner Mensch ausüben kann, wenn er seine Kräfte zielbewusst einsetzt. Es macht uns aber auch darauf aufmerksam, wie sehr man wachsam bleiben muss, auch in unserm Lande. Der Krieg im Nahen Osten hat sich bis zu uns ausgedehnt - die Fedayins drohen weiter mit Anschlägen auf unsere Swissair -, und so müssen wir alle uns einsetzen, um unsere Heimat vor den Gefahren verteidigen zu können, die eines Tages von irgendwoher auf unser Land zukommen können. Sie rechtzeitig zu erkennen und gewappnet zu sein, um ihnen begegnen zu können, ist heute jedermanns Pflicht.

H.K.

Die Mitarbeit der Frau in der Gesamtverteidigung

Die Gesamtverteidigung, wie sie in der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Leitungsorganisation und den Rat für Landesverteidigung umschrieben wird, muss heute auch das wache Interesse der Frauen finden. Vorweg ist zu sagen, dass es dort am besten um die Gesamtverteidigung und den dadurch zum Ausdruck gebrachten Willen der nationalen Selbstbehauptung bestellt ist, wo die Frauen und Mütter noch den Kern gesunder Familien bilden, um fürsorgend der kleinsten Gemeinschaft unseres Staates zu dienen. Die Schweizer Frauen haben uns bereits im letzten Aktivdienst ein Beispiel gegeben, als sie auf allen möglichen Gebieten, sei es in der Landwirtschaft, in verschiedenen Berufen und Berufungen und in den Reihen der Armee ihren Teil dazu beitrugen, dass wir diese schweren Jahre durchstehen konnten.

Die Welt ist seither nicht friedlicher geworden. Die Formen des modernen Krieges sind heute schrecklicher und umfassender. Die Konfliktherde, die überall in der Welt glimmen, enthalten jeder für sich den Keim eines möglichen neuen Weltkrieges. Der kalte Krieg mit seinen vielen Gesichtern und die durch die Massenmedien möglich gewordenen vielseitigen Aspekte der psychologischen Kriegsführung, verbunden mit Drohungen und Terror – das Geschehen um die Flugzeugentführungen haben darüber deutlichen Anschauungsunterricht vermittelt –, sind Elemente, die auch die Frauen beschäftigen müssen. Im Sinne der neuen Konzeption der Gesamtverteidigung muss das Schweizervolk heute ein festgefügtes Bollwerk bilden. Die Gesamtverteidigung umfasst in engster Koordination viele Sparten, die auch den Frauen eine grosse Auswahl und viele Anreize bieten, um einen wertvollen Beitrag im Dienste der Gemeinschaft leisten zu können.

In diesem Zusammenhang sei festgehalten, dass es im Interesse der Gesamtverteidigung liegt, dass auch in unserem Lande die Gleichberechtigung der Frau endlich verwirklicht wird. Alle Behörden und Instanzen, vor allem auf dem Gebiete des Zivilschutzes, sind sich einig darüber, dass die Mitarbeit der Frau in der Landesverteidigung durch das Frauenstimmrecht ergänzt werden muss. Die Frauen müssen sich aber damit vertraut machen, dass Rechte auch nach Pflichten rufen. Es wäre aber falsch, mit dem Frauenstimmrecht eine generelle Dienstpflicht zu verkoppeln und die Frauen, wie das postuliert wurde, militärdienstpflichtig zu erklären. Es wäre psychologisch gesehen eine bessere Lösung, lediglich die Mitarbeit in Gemeinschaftsaufgaben als obligatorisch zu erklären und in einem Katalog festzuhalten, wo die Mitarbeit der Frau als wünschbar und wertvoll angesehen wird.

Möglichkeiten der Mitarbeit

Nach wie vor haben die Frauen Gelegenheit, der Armee durch den Eintritt in den *Frauenhilfsdienst* (FHD) direkt zu dienen. Wir erwähnen hier den Fürsorgedienst oder den Dienst in den Soldatenstuben, den Fliegerbeobachtungsdienst, den Warn-, Brieftauben- und Übermittlungsdienst oder die Mitarbeit im Administrativdienst. Interessante Dienste sind auch der Feldpostdienst, der Einsatz als Motorfahrerin, der Reparatur- und Materialdienst oder der Kochdienst.

Zahlreiche interessante Möglichkeiten ergeben sich im *Zivilschutz*, dessen Bewährung im Katastrophenfall von der Mitarbeit der Schweizer Frauen abhängig ist. An erster Stelle steht die Mitarbeit der Frau in Haus und Hof in den Hauswehren, wo es um den direkten Schutz von Heim und Familie geht. Analog der Mitarbeit bei den Hauswehren kann sich die Frau auch in der Schutzorganisation der Betriebe einsetzen, wo es im Sinne des Selbstschutzes um die Bewahrung des Arbeitsplatzes und der für das Weiterleben notwendigen Güter und Einrichtungen geht. Auch in der örtlichen Organisation des Zivilschutzes gibt es eine Reihe von Dienstzweigen, die sich für die Mitarbeit der Frau besonders eignen. Wir erwähnen hier den Alarm- und Übermittlungsdienst, den Sanitätsdienst, den AC-Schutzdienst, die Obdachlosenhilfe, den Verpflegungs- und Transportdienst.

Verschiedene Einsatzmöglichkeiten bietet auch das *Schweizerische Rote Kreuz*. Als Mitarbeiterin einer Rotkreuzsektion, als Rotkreuz-Spitalhelferin oder als Angehörige des Rotkreuzdienstes bieten sich eine ganze Reihe interessanter Aufgaben an, die ohne Mitarbeit der Frauen kaum gelöst werden können. Wie beim Zivilschutz bietet auch die Mitarbeit beim Roten Kreuz mannigfaltige Möglichkeiten der Ausbildung und des praktischen Einsatzes. In diesem Zusammenhang sei auch die Mitarbeit im *Schweizerischen Samariterbund* erwähnt, der heute in 1250 Sektionen über 50000 aktive Samariterinnen und Samariter umfasst.

Die Mitarbeit beim FHD, beim Zivilschutz oder beim Schweizerischen Roten Kreuz umfasst sowohl Pflichten wie Rechte. Geregelt ist auch die Besoldung und Bekleidung. Die Angehörigen des Zivilschutzes und des Rotkreuzdienstes unterstehen wie Wehrmänner der Eidgenössischen Militärversicherung und erhalten auch den Lohnausgleich. Es gibt eine ganze Reihe von Diensten, die den individuellen Bedürfnissen und Wünschen der Frauen angepasst werden können, wo die Mitarbeit halbtags oder zu bestimmten Tagesstunden möglich ist. Alle Dienststellen der Armee, des Zivilschutzes, des Schweizerischen Roten Kreuzes oder des Schweizerischen Samariterbundes sind gerne bereit, alle Auskünfte zu geben, denn fragen ist immer erlaubt und sogar erwünscht.

Herbert Alboth

Chef Presse- und Informationsdienst
Schweizerischer Bund für Zivilschutz

Wer ist Barbara?

Barbara ist ein modernes junges Mädchen, das seine eigene kleine Wohnung, einen Freund und ein gutes Einkommen hat. Mit dem selbstverdienten Geld konnte es sich auch ein eigenes Auto kaufen. Es hat somit alles, was ein Jungmädchenherz erfreuen kann, und doch fühlt es sich nicht ausgefüllt und zufrieden. Da entschliesst es sich, dem FHD beizutreten und erlebt dort in der dreiwöchigen Schulung ein

ganz neues Leben, das sein Verantwortungsgefühl weckt und ihm das Bewusstsein einer wichtigen Funktion im Staatsgefüge vermittelt. Das ist in kurzen Worten der Inhalt des Filmes, der im Oktober in Kinos aller Gebiete der Schweiz angelaufen ist und der für die freiwillige Dienstpflicht der Frauen wirbt.

Die Notwendigkeit einer solchen Werbeaktion betonte am Tag der Uraufführung Oberstkorpskommandant Hirschi, Ausbildungschef der Armee, der hervorhob, dass die Landesverteidigung ohne die Mithilfe der Frauen nicht mehr auskommen könne. Es gebe viele Aufgaben, für die sich die Frauen viel besser eignen als die Männer, doch der Zustrom zum Frauenhilfsdienst sei in den letzten Jahren ganz ungenügend gewesen. Dagegen sei die Qualität der sich meldenden Frauen hervorragend.

Andrée Weitzel, die sympathische oberste Leiterin des Frauenhilfsdienstes, erläuterte das Zustandekommen des im Auftrag des Eidgenössischen Militärdepartements hergestellten Filmes, der nach einer Idee von Charlotte Peter gestaltet und unter der Regie eines jungen Filmschaffenden, Friedrich Schrag, in Zusammenarbeit mit dem Armeefilmdienst und der Arbeitsgemeinschaft für Film und Fernsehen ausgearbeitet wurde. Der Film hat bewusst die moderne Linie der heutigen Jugend eingeschlagen; zwei Schallplatten, die unter anderem auch für die musikalische Untermalung sorgen, sind im Handel erhältlich und sollen mithelfen, für den FHD zu werben.

Der Film ist sehr ansprechend, zeigt Ausschnitte aus den verschiedenen Tätigkeiten der FHD, und die Hauptdarstellerin Barbara, verkörpert durch Melitta Gautschi, spielt ihre Rolle natürlich und ohne Übertreibungen. Sie dürfte in ihrer überzeugenden Gestaltung der jungen Motorfahrzeugfahrerin viele junge Mädchen für die eine oder andere Abteilung des Frauenhilfsdienstes gewinnen, der unserer nach Abwechslung lechzenden Jugend viel Befriedigung zu vermitteln vermag. *H.K.*

Was alles umfasst der Frauenhilfsdienst, wer kann sich melden und wo wird Auskunft gegeben? Darüber berichtet die nachfolgende Tabelle:

Frauenhilfsdienst

freiwillig – unbewaffnet

Aufnahme

Schweizerinnen, 19. bis 40. Altersjahr, guter Leumund, gute Gesundheit

Gattungen

Fliegerbeobachtungsdienst, Übermittlungsdienst, Warndienst, administrativer Dienst, Feldpostdienst, Brieftaubendienst, Motorfahrerdienst, Kochdienst, Fürsorgedienst, Soldatenstubendienst

Zuteilung

Nach Eignung und Neigung

Dienstpflicht

1 Einführungskurs von 20 Tagen, 7 Ergänzungskurse von je 13 Tagen

Weiterausbildung

Unteroffiziers- und Offiziersfunktion

Entlassung auf Wunsch

Heirat, Mutterschaft, Erfüllung der Dienstpflicht, Beendigung des 60. Altersjahres
Entlassung

Gesundheitliche Gründe, Verlust des Schweizer Bürgerrechts usw.

Rechte

Sold, Erwerbsausfallentschädigung, Militärversicherung, Unterkunft, Verpflegung,
Portofreiheit, Ausrüstung und Bekleidung

Pflichten

Dienstleistung, Instandhaltung der Ausrüstung und Bekleidung

Auskunft

Abteilung für Adjutantur, Dienststelle FHD, Neuengasspassage 3, 3011 Bern,
Telefon 031 67 32 73.



**Emmy Fredenhagen-Lüscher
zum Gedenken**

In ihrem Heim an der Marschalkenstrasse ist in den Morgenstunden des 15. September eine Frau verstorben, zu der viele Basler mit Dankbarkeit aufblicken, denn sie hat wie wenige nicht sich selber gelebt, sondern ihre grossen Gaben und ihre Schaffenskraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt.

Wenn heute dem Basler Frauenverein am Heuberg eine grosse Zahl sozialer Werke unterstehen, so hat er das nicht zuletzt seiner langjährigen Präsidentin Emmy Fredenhagen-Lüscher zu verdanken.

Als Basler Bankierstochter 1886 geboren, zog sie mit 20 Jahren nach Zürich, um an der damals noch jungen Pflegerinnenschule den Beruf einer Krankenschwester zu erlernen. Sie übte ihn zunächst an der hiesigen medizinischen Poliklinik aus, wo sie unter Prof. Egger die Tuberkulosefürsorgestelle gründete. Ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges verheiratete sie sich mit dem Hamburger Oberlehrer Dr. phil. Hermann Fredenhagen, mit dem ihr leider nur ein kurzes Glück beschieden war. Nach der Geburt des Töchterchens musste ihr Gatte einrücken und erlag nach monatelangem Leiden einer schweren Verwundung, treu gepflegt von seiner Gattin. Nun kehrte Emmy Fredenhagen nach Basel zurück, wo ihr Sohn, der heutige Arzt Dr. Hermann Fredenhagen, geboren wurde. Diese beiden Kinder und später auch die Grosskinder bildeten zeitlebens den Mittelpunkt aller Interessen der Verstorbenen, und doch konnte sie daneben ein grosses Mass an Pflichten gegenüber der Allgemeinheit auf sich nehmen.

Dadurch, dass ihre Mutter als Präsidentin des Basler Frauenvereins tätig war, wuchs die Tochter ganz natürlicherweise in diese Arbeit hinein. Von 1917 bis 1929 war sie die Vorsteherin des Tagesheimes zum Grossen Colmar. Später wurde ihr das Vizepräsidium und von 1931 bis 1951 das Präsidium des Gesamtvereines anvertraut. Wenn unter ihrem Präsidium der Frauenverein die Zahl seiner Heime von 5 auf 17 anwachsen sah, so hat er dies in erster Linie der Tatkraft und Energie, der beneidenswerten Arbeitsfreude und dem Verantwortungsbewusstsein seiner Präsidentin zu verdanken. Nie ging sie einem peinlichen Auftrag aus dem Wege, wenn sie es als ihre Pflicht ansah, ihn zu erfüllen. Nicht ihre Person, die Sache sollte im Vordergrund stehen. Mit grossem Geschick wusste sie stets die richtigen Hilfskräfte für die Komitees, das Sekretariat sowie für die Heime zu finden. Dabei kam ihr ihre kritische Ader zugute. Unablässig setzte sie sich für gute Löhne, Arbeitsbedingungen und eine gerechte Altersfürsorge des Personals ein, Forderungen, die damals in der privaten Fürsorge noch nicht allgemein anerkannt waren.

Was Emmy Fredenhagen ausserhalb des Basler Frauenvereines für die Allgemeinheit leistete, sei nur kurz erwähnt: Sie wirkte längere Zeit im Komitee des Apartmenthauses zum Neuen Singer, das damals der Frauenzentrale unterstand, in deren Kinokommission, als Mitglied der sozialen Kommission der Reformierten Kirche, im Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Verbandes Frauenhilfe, in der Stiftung für das Alter und in der Haushilfe für Betagte, um nur einiges zu nennen. Überall, wo es galt, sich für die Rechte der Frau einzusetzen und in der Öffentlichkeit Pflichten zu übernehmen, die den Benachteiligten zugute kamen, konnte man auf ihre Mitarbeit zählen.

Mit zunehmendem Alter zog sie sich allmählich mehr in die private Sphäre zurück. Solange sie sich noch einer guten Gesundheit erfreuen durfte, was bis über das 80. Lebensjahr der Fall war, besuchte sie regelmässig Freunde und Bekannte, unternahm Reisen, bildete sich in Kursen und Vorträgen unermüdlich weiter, ja ging sogar noch häufig zum Schwimmen. Ihr Interesse an der Arbeit des Basler Frauenvereins ist nie erloschen.

Nicht nur ihre Familie, sondern auch ihre ehemaligen Mitarbeiterinnen verlieren in ihr eine verehrte Mutter, an die sie zeitlebens in grosser Dankbarkeit denken werden.

S. G.

Zur Erinnerung an Fräulein Marie Stämpfli

Der Frauenverein Schwarzenburg trauert um seine vielverdiente Ehrenpräsidentin Fräulein Marie Stämpfli, die am 8. September dieses Jahres das Erdenleben verlassen hat. Mit dem Einsatz ihres uneigennütigen Wesens und ihrer ganzen Persönlichkeit hat sie uns in all den vielen Jahren ein gutes Stück Weg in die Zukunft geebnet. Sie hatte die seltene Gabe, ihre Zeit weise einzuteilen. Wie sonst hätte sie dieses Mass an Arbeit bewältigen sollen?

Als Nachfolgerin ihrer Mutter übernahm Fräulein Stämpfli 1923 die Leitung des damaligen Frauenkomitees. Sofort ging sie an die Umgestaltung dieses Komitees und gründete daraus den Gemeinnützigen Frauenverein Schwarzenburg mit all seinen Subkommissionen, welchem sie bis 1955 als Präsidentin vorstand. Ihre grosse Liebe galt zeitlebens dem Ferienheim Schrändli, das hauptsächlich dank ihrer Initiative angekauft und ausgestattet wurde. Grosse Anliegen waren ihr die gemeinnützigen Werke unseres Vereins, insbesondere die Hauspflege, die Säuglingsfürsorge, die Schülerkleidung, die Schülerspeisung, der Kindergarten, die Brockenstube, der Verein für das Alter usw. Was wären die vielen Basare, Sammlungen, Weihnachtsbescherungen ohne Fräulein Stämpfli gewesen? In ihrer stillen, selbstlosen Art hat sie überall ihren Helferwillen bekundet.

Der Frauenverein, die Mitglieder der Kommissionen danken ihrer verehrten Fräulein Stämpfli von ganzem Herzen für alles, was sie im Dienste ihres Vereins getan hat. Das Andenken an die liebe Verstorbene wird viele unter uns als dauernde Bereicherung weiterbegleiten.

Frauenverein Schwarzenburg: Die Präsidentin *H. Nydegger*

Ein Freudentag in der Bäuerinnenschule Uttewil

Mit dem Jubelgesang «Jetzt hei mer es Hus» eröffneten die Schülerinnen der Bäuerinnenschule Uttewil die Einweihungsfeier des Neubaus, für den so lange geplant und der sehnlichst herbeigewünscht wurde. Rund 350 Gäste hatten sich für den grossen Tag eingefunden, unter ihnen der Staatsratspräsident Zehnder von Freiburg und der bernische Regierungsrat E. Blaser, der Gemeindeammann von Bösingen, zahlreiche Delegationen von der Landeskirche, von befreundeten Schulen und die grosse Schar der Ehemaligen, die den Anlass zu einem gemütlichen Zusammentreffen mit früheren Kolleginnen benutzten. Freunde des Hauses und die Schülerinnen sorgten für die musikalische Umrahmung des Festtages.

Der Neubau, ein schmuckes Haus mit einer ganz grossen, nach den neusten Erkenntnissen eingerichteten Küche, einem gemütlichen Essraum für die Schülerinnen, einem grossen Schulraum im Dachgeschoss und neuen Wohnräumen für die Leiterin der Schule, Fräulein M. Zürcher, ist finanziell gesichert dank zahlreichen Spenden von vielen Gutgesinnten. Rund 10% der Bausumme von Fr. 650 000.– wurden vom BIGA zugesichert; aber auch die Kantone Freiburg und Bern sowie

die Landeskirche leisteten grössere Zuwendungen, und die Ehemaligen und Landfrauen wurden nicht müde, mit zahlreichen Veranstaltungen die fehlenden Beträge zusammenzubringen, wie der Präsident der Baukommission, H. Müller, Düdingen, zu erzählen wusste. Die Architektin Fräulein S. Meyer gab bekannt, dass man das alte Haus bewahren wollte, wie es ist, und dass man deshalb zu einem Neubau schritt, mit dem man Mitte Juli 1968 begonnen hatte und der bereits im Laufe des diesjährigen Sommers bezogen werden konnte. Mit dem Dank an die Bauherrschaft und alle am Bau Beteiligten für ihre speditive Arbeit übergab sie einen symbolischen grossen Schlüssel an die heutige Leiterin der Schule, Fräulein Zürcher, die anschliessend ihrerseits der Freude über den wohl gelungenen Neubau Ausdruck verlieh und den Dank an Spender und Baubeteiligte weitergab. Sie gedachte aber auch der Gründerin, Fräulein Schneider, die Ende der zwanziger Jahre die Schule eröffnete und deren guter Geist noch heute dem Institut innewohnt.

Den Reigen der Gratulanten eröffnete Staatsratspräsident Zehnder im Namen der Freiburger und der Berner Regierung, der lobend die positive Einstellung zur Arbeit hervorhob, wie sie in Uttewil zu Hause ist. Hier können die Töchter lernen, wie man ein wirkliches Heim schafft. Das Existenzminimum der Schule wird durch den Kanton Freiburg garantiert. Ihm folgten Pfarrer Kuster vom Zürcher Kirchenrat, Frau A. Gnägi, die Präsidentin der 1500 Ehemaligen, und U. Wegmann. Nicht vergessen seien die sympathischen Worte einer Schülerin und die erbaulichen von Pfarrer Brechbühl, der seit langer Zeit als Präsident des Vereins amtiert und sich immer wieder umsorgend um die Bäuerinnenschule kümmerte.

Bei frohem Zusammensein wurden alte Kontakte aufgefrischt und neue geschaffen. Auch wir wünschen der Bäuerinnenschule Uttewil viel Glück und Erfolg in ihrem schönen neuen Haus, das vielen kommenden Schülerinnen zur Freude gereichen wird.

H. K

Bergbäuerliches Bildungswesen

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch pro 1971 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und kulturellem Gebiet zu bewilligen, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen der Leiter und Referenten übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, wirtschaftliche und gemeinnützige Organisationen, *Frauenvereine*, landwirtschaftliche Fortbildungsschulen usw. eingereicht werden und müssen bis spätestens *Samstag, 7. November 1970*, im Besitze des Sekretariates der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes in Interlaken sein. Das reichhaltige Kursprogramm enthält 34 verschiedene Fachgebiete und kann beim Kammersekretariat bezogen werden. Die vielen Fachkurse fördern auf praktische Weise *die Selbsthilfe im Berggebiet* und sind auf die neuzeitlichen Erkenntnisse und Anforderungen ausgerichtet. Zahlreich sind ebenfalls die Themen *auf ethischem Gebiet*, während in den *Heimarbeitskursen* das handwerkliche Schaffen und die Volkskunst gepflegt werden.

Abbruchreife Schranken

Die Medizin hat in den letzten Jahrzehnten ganz ungeahnte Fortschritte erzielt. Sie kommen nicht nur den körperlich Kranken, sondern ebenso sehr den psychisch Kranken zugute, so dass für die Zukunft mit einer ganzen Umwandlung der bisherigen Behandlungsmethoden gerechnet werden muss. Ganz neue Erkenntnisse in dieser Hinsicht vermittelte vor kurzem ein Symposium, das aus Anlass des 125jährigen Bestehens des privaten Nervensanatoriums Münchenbuchsee zur Durchführung gelangte. Es nahmen daran zahlreiche Geladene teil, Berufskollegen aus bekanntesten Nervensanatorien des gegenwärtigen Leiters der Privatklinik, Chefarzt Dr. P. Plattner, aber auch Vertreter der Gesundheitsdirektion, der Sozialversicherung und der Krankenkassen, gemeinnütziger Institutionen und der Presse. Dr. Plattner gab dabei seinem Wunsche Ausdruck, dass nicht so sehr der Geburtstag des Nervensanatoriums gefeiert, als dass dieser Moment als Anlass benutzt werde, um Schranken niederzureissen, die von der Öffentlichkeit, der Menschheit ganz allgemein gegenüber den Geisteskranken errichtet werden. Sie verhindern nicht selten die vollständige Heilung eines Patienten, der im allgemeinen nicht so sehr ein Feind als vielmehr ein Opfer der heutigen Gesellschaft ist.

Chefarzt Dr. Plattner leitet das Nervensanatorium, das 1845 vom St.-Galler Arzt Dr. Johann-Kaspar Straub gegründet wurde, nachdem er vorangehend als Anstaltsarzt im Dienste von Philipp-Emanuel von Fellenberg in Hofwyl tätig war, seit über dreissig Jahren. Mit sechs Ärzten und mehreren Krankenpflegerinnen und -pflegern betreut er rund 500 Patienten im Jahr. Die Erkenntnisse, die sich in dieser langen Zeit herausgebildet haben, bestehen unter anderem darin, dass wir heute noch gar kein Vokabular für die Geisteskrankheiten besitzen und dass diese ganz ungenügend differenziert werden. Punkto Rehabilitation der psychisch Erkrankten nach ihrer Heilung gehört die Schweiz zu den unterentwickelten Ländern. Man weiss heute, dass Verblödung und Schizophrenie die Ergebnisse falscher Behandlung sind und dass zum Beispiel die letztere nicht durch vererbte Anlagen bestimmt ist.

In einem interessanten Rückblick auf die Behandlung der Geisteskranken in der Vergangenheit erinnerte Dr. Plattner daran, dass man in früheren Jahrhunderten, ja bis zum Jahre 1830 die psychisch Erkrankten als gemeingefährlich in Gefängnisse einsperrte, sie in Ketten legte und gelegentlich gegen Entgelt in Schaukäfigen dem Publikum zeigte. Dann nahmen sich religiöse, besonders pietistische Kreise der «Ärmsten der Armen» an und schützten sie vor der Lieblosigkeit der Mitbürger. Sie behüteten sie in klosterähnlichen Gebäuden, in der Meinung, dass Geisteskrankheiten die Folge der Sünden seien, wenn nicht der eigenen, so doch der «Sünden der Väter».

Dem juristischen und dem theologischen Behandlungsstil folgte gegen Ende des letzten Jahrhunderts die säkularisierte Fürsorge durch staatliche Organe. Die staatlichen Pflegeanstalten wurden in ehemaligen Klöstern untergebracht, und eventuelle Neuanlagen wurden weit abseits der Siedlungen erstellt. Daraus ergab sich auch das Bild, das die öffentliche Meinung sich von den Geisteskranken macht. Sie gelten noch heute als meist unheilbar, wenn es sich nicht um Kranke im eigenen Familienkreis handelt. Diese bilden natürlich immer eine «Ausnahme».

Zu dieser antiquierten Einstellung kommt noch die gesellschaftliche Diskriminierung. Wer einmal in einer psychiatrischen Klinik war, wird von den Mitmenschen gemieden. Es ist, als ob er ein Schandmal mit sich herumtrüge, ähnlich dem Davidstern der Juden im Dritten Reich. Auch der geheilte Geisteskranke kann diese Diskriminierung nicht abschütteln; sie haftet an ihm. Zu dieser Missachtung durch die Mitmenschen kommt noch die versicherungsmässige Benachteiligung bei den Krankenkassen, bei der Stellensuche und in zahlreichen Lebensgebieten. Einzig die Schweizerische Invalidenversicherung bildet hier eine Ausnahme, die richtunggebend sein sollte.

Die gesellschaftliche Diskriminierung ist abbruchreif

Seit zwei bis drei Jahrzehnten hat die Psychiatrie den Anschluss an die Organmedizin gefunden. Damit haben alle modernen Untersuchungsmethoden und therapeutischen Möglichkeiten Einzug in die Behandlung des Geisteskranken gefunden. Dieser ist jetzt ein heilbarer Kranker, dessen gestörte Funktionen dank wirksamer Behandlung wieder ins Gleichgewicht gebracht werden können. Damit kann der Erkrankte aber auch bald wieder als voll arbeitsfähig aus dem psychiatrischen Spital entlassen werden.

Das Ziel der kommenden Behandlung ist dann erreicht, wenn die menschliche Gesellschaft begriffen hat, dass der psychisch Erkrankte käufig ein Opfer der Gesellschaft ist und nur ganz selten gefährlich werden kann. Er soll in Zukunft nicht mehr eingeschlossen, sondern eingegliedert werden. Die Erkrankten müssen, genau wie andere Kranke, möglichst bald wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden ohne jede Diskriminierung. In diesem Sinne plant man, in zukünftig zu bauenden Spitälern eine Abteilung für Geisteskranke mit einzubeziehen, damit diese nicht gesondert von andern Kranken, sondern im gleichen Gebäude, aber in einer Sonderabteilung, ihrer Behandlung zugeführt werden.

Der Wunsch von Dr. Plattner gipfelte darin, dass sich immer grössere Kreise für den Abbruch der unsichtbaren Schranken einsetzen und sich immer mehr Menschen verständnisvoll der psychisch Erkrankten annehmen. Sie brauchen, wie alle Rekonvaleszenten, vorerst eine liebevolle und geduldige Betreuung, die dem Gemütskranken sein Selbstbewusstsein wieder erlangen hilft. Wo eine volle Eingliederung nicht mehr möglich ist, sollten diese in speziellen Werkstätten unter Aufsicht ihr täglich Brot verdienen können.

Schon jetzt hat man begonnen, die psychisch Kranken vielfach ambulant zu behandeln, indem sie weiterhin ihrer täglichen Arbeit nachgehen, aber ihre Freizeit in einem Heim verbringen, oder sie schlafen zu Hause und verbringen den Tag in einem Tagesspital, wo ihnen die richtige Pflege zuteil wird. Auf diese Weise versucht man der Diskriminierung eines Aufenthalts in einer psychiatrischen Klinik entgegenzuwirken.

Frauen eignen sich besonders gut zur Betreuung von Kranken, und deshalb ging der Appell von Dr. Plattner, unterstützt von namhaften Professoren kantonaler Kliniken, dahin, dass wir alle mithelfen sollen, die abbruchreifen Schranken, die psychisch Erkrankte immer noch umgeben, abzubrechen und damit zu helfen, sie als



Eine geschulte Therapeutin, Frau Luise Roemer, beschäftigt sich mit den Kranken

Vollmitglieder in unsere menschliche Gesellschaft aufzunehmen. Ein Aktionskomitee, das diesen Bestrebungen zum Durchbruch verhelfen sollte, ist der Wunschtraum des Chefarztes von Münchenbuchsee, den er noch in diesem Herbst zu verwirklichen hofft.

H.K.

Mitteilung der Sektion Bern

Verkauf der Arbeitsstube am 28. Oktober 1970 im Übungssaal, Zeughausgasse 39.

Der Kartoffelberg muss weg

Obleich die Anbaufläche für Kartoffeln in der Schweiz um rund 1000 ha zurückgegangen ist, dürfen wir dies Jahr eine grosse und qualitativ gute Ernte erwarten, die rund 74% (Vorjahr 72%) einer Grossernte ausmachen wird. Das gab der Direktor der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, Dr. Viktor Kühne, an der diesjährigen Orientierung aller der Alkoholverwaltung nahestehenden Organisationen und Vertreter der grossen Konsuminstitutionen und Konsumentenvertreter und -vertreterinnen bekannt. Man rechnet mit 1 080 000 Tonnen Kartoffeln, also einem riesigen Berg, der zur Hauptsache im Herbst und dann im Laufe des Winters bis zum Frühjahr den Hauptverbrauchern zugeführt werden soll. Die Preise bleiben gleich wie im Vorjahr. Aber auch wenn alle Bewohner der Schweiz ausgiebig mit Kartoffeln versorgt sein werden, so bleibt doch ein beträchtlicher Überschuss, der zwar zu einem Teil noch exportiert werden kann, im grossen und ganzen aber der Verfütterung an das Vieh zugeleitet werden soll. In frühern Jahren sind in der Landwirtschaft sehr viel mehr Kartoffeln verfüttert worden. Seit den sechziger Jahren haben aber immer mehr Landwirte, vor allem Kleinbauern, das importierte Futter vorgezogen, weil dieses ihnen viel weniger Arbeit verursacht. Dieser Tendenz soll nun gesteuert werden.

Die Vermarktung der Kartoffeln beruht auf drei Säulen

Die bisherigen Anstrengungen für die fristgerechte Vermarktung der Kartoffeln sollen weiter verbessert werden, führte Unterabteilungschef Rüedi aus. Man sucht ein möglichst regelmässiges Sortiment zu erreichen, legt mehr Gewicht auf schöne Aufmachung und Verpackung in 5-kg-Tragtaschen. Die Kontrollmassnahmen werden verschärft und umfassen auch eine sorgfältige Erntung. Dadurch hat man schon bisher erreicht, dass der Kartoffelkonsum um 15 bis 20% zugenommen hat, nicht zuletzt wegen der attraktiven Aufmachung, zum Beispiel in Form von Pomme Chips und fertig zubereiteten Kartoffeln. Auch beim Detailhandel wird auf gute Präsentation grösstes Gewicht gelegt.

Der Hauptabnehmer für die dem Export zugeführten Kartoffeln ist Italien; zudem hat man durch Frachtbeiträge die Belieferung mit erstklassigen Speisekartoffeln entfernter Abnahmegebiete im eigenen Land gefördert.

Der Verfütterung im Landwirtschaftsbetrieb kommt zentrale Bedeutung zu

Rund 50% einer Kartoffelernte wurden früher auf diese Art verwertet. Seither ist der Anteil der Verfütterungsquote auf knapp 41% der Ernte gesunken, während sich der Import von Futtermitteln verdoppelt hat. Man wird deshalb im laufenden Jahr grössten Wert auf den vermehrten Verbrauch im eigenen Landwirtschaftsbetrieb legen, gab Herr Schüpbach von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung bekannt. Es ist nämlich erwiesen, dass Wiederkäuer Kartoffeln besser im rohen Zustand verdauen als im gedämpften, und man kann auf diese Weise sehr gute Mastziele erreichen. Allerdings müssen die Tiere langsam daran gewöhnt werden, doch

ist diese Art der Verfütterung sehr rationell. Auf diese Weise soll die ständige Mehrablieferung von Speisekartoffeln eingedämmt werden; zudem lassen sich damit sinnvolle Einsparungen an Kosten erzielen, wodurch das landwirtschaftliche Einkommen ganz bedeutend erhöht werden kann.

Die Hausfrauen aber sollten ihrerseits mithelfen, durch sinnvolle Menüplanung, in der die Kartoffeln nicht fehlen dürfen, das Ihrige zum Abbau des Kartoffelberges beizutragen.

H.K.

Vom «Krüppel» zum Behinderten

PI - Während des letzten Jahrzehnts hat sich die Einstellung der Bevölkerung den gebrechlichen Mitmenschen gegenüber unmerklich gewandelt. Kinder, Männer und Frauen im Rollstuhl, an Krücken oder mit sichtbarer geistiger Behinderung sind im Strassenbild nicht mehr ungewohnt; das mitleidige oder neugierige Anstarren ist weniger häufig, und allfällige Hilfeleistungen werden sachlicher angeboten. In Kantonen und Gemeinden stimmt man der Schaffung neuer Sonderschulen, Eingliederungs- und Werkstätten willig zu. An diesem Umschwung im Verhalten der Gesunden hat nicht zuletzt unsere Invalidenversicherung mit ihrem Leitsatz «Eingliederung kommt vor Rente» einen wesentlichen Anteil.

Eingliederung besteht aber nicht nur aus Umschulung oder Ausbildung; sie ist mit dem Antritt einer der Behinderung angepassten Arbeitsstelle längst nicht vollständig. Es fehlt noch die Eingliederung in die Gesellschaft der Unbehinderten - das ins gleiche Glied Treten mit uns allen. Aber da, im Alltag, im Verkehr, am Arbeitsplatz, halten die Unbehinderten nicht mehr Schritt! Jahrhundertlang galten die Begriffe «krüppelhaft und gebrechlich» gleich viel wie krank, nutzlos, bedürftig, armseelig, mitleiderregend oder sogar unheimlich. Allzulange sah sich der «Gesunde» in der schönen Rolle des Vormunds und Wohltäters der Benachteiligten. Sie nun als gleichwertige und gleichberechtigte Mitmenschen zu akzeptieren fällt nicht leicht. Das Selbstbewusstsein eines voll berufstätigen Behinderten empfindet man als hochmütig, seine Fröhlichkeit stört das gewohnte Jammerbild, sein Lachen wirkt geradezu schockierend. Kleidet er sich gut und modisch oder «leistet» er sich etwas Besonderes, wie zum Beispiel Theater- oder Kinobesuche, strömt ihm kaum verhohlenen Misstrauen entgegen.

Wo die Behinderung offensichtlich ist, wirkt der Verstand als Bremse und hält die ungunstigen Auswirkungen dieser Vorurteile zurück; ihrer ganzen Unduldsamkeit ausgesetzt aber ist der «unsichtbar» Behinderte. Es gibt deren viel mehr, als man denkt. Bekleidung und Schuhwerk verdecken manches Gebrechen. Diejenigen an inneren oder Sinnesorganen sind äusserlich selten erkennbar. Die orthopädische Medizin entwickelt immer bessere Prothesen, und der Behinderte trainiert monatelang so intensiv mit ihnen, bis sich sein Gang und seine Bewegungen kaum mehr von denen

eines Ungehinderten unterscheiden. Aber eine Schädigung, die man nicht sieht, kann sich trotzdem so behindernd auswirken wie eine sichtbare. Auch ein geübter Prothesengänger verliert im Gedränge sein Gleichgewicht; ein Rückgratleiden erfordert umständlicheres Ein- und Aussteigen; eine rheumatische Hand kann nicht fest zupacken; mit einem gelähmten Arm wird die Bedienung gewisser Schaltknöpfe unmöglich... die Beispiele liessen sich beliebig fortsetzen.

Auf der einen Seite werden immer mehr Erleichterungen geschaffen, welche unseren behinderten Bürgern das mit uns Leben und Arbeiten ermöglichen; rollstuhlgängige Bürohäuser werden gebaut, Rampen über Stufen gelegt, Haltestangen angebracht, bessere Einstiegsmöglichkeiten in die öffentlichen Verkehrsmittel geschaffen. Auf der andern Seite aber werden wenig oder gar nicht sichtbar Behinderte, die sich dieser Erleichterungen bedienen möchten, barsch zurückgewiesen oder wie Einschleichdiebe behandelt. Sie werden gezwungen, ihr Gebrechen zu «beweisen». Ein Beinamputierter musste im Tram tatsächlich vor versammeltem Volk sein Hosenbein hochziehen, um seine Prothese zu zeigen...

Dass in unserem Land, das sich so laut zur Humanität bekennt, ein behinderter Mitmensch auf solche Art gedemütigt wird, ist beschämend. Dass niemand den Mut hatte, für ihn einzutreten, zeigt, wie tief die alten Vorurteile sitzen. Und am meisten zu spüren bekommen sie die «unsichtbar» Behinderten. Es gilt also umzudenken! Dazu braucht es aber die Hilfe eines jeden vernünftigen Menschen!

Schwerbehinderte Erwachsene in der Familie

Diesem Thema gilt eine von Pro Infirmis St. Gallen veranstaltete Tagung vom 31. Oktober bis 1. November 1970 in der Ostschweizerischen Evangelischen *Heimstätte Wartensee*. Sie wendet sich an Angehörige von nicht eingliederungsfähigen körperlich oder geistig behinderten Erwachsenen und befasst sich in Referaten und Gruppengesprächen mit den grossen Problemen, die dem Behinderten selbst und seiner Familie erwachsen. Neben den menschlichen werden auch medizinische, rechtliche und finanzielle Fragen behandelt. Die Tagung ist konfessionell neutral. Interessenten erhalten Auskunft bei Pro Infirmis St. Gallen, Poststrasse 23, 9000 St. Gallen, Telefon 071 22 33 71.

Zur Beachtung

Wie Sie, liebe Leserinnen, in den beiden letzten Nummern des «Zentralblattes» sicher feststellen konnten, ist der Name der Vermittlungsstelle für Adoptivkinder abgeändert worden, wir sprechen also nicht mehr wie früher von der Adoptivkinder-Versorgung, sondern *-Vermittlung*. Auch ist der Ausdruck «Diplomierung treuer Hausangestellter» in «*Ehrungen treuer Hausangestellter*» umgewandelt worden. Korrigierend zu unsern Adressen für diese Ehrungen sei nachgetragen, dass für den Kanton Thurgau *Frau M. Wohnlich-Fehr, Grabenstrasse, 9220 Bischofszell*, zuständig ist (nicht mehr Frau Schellenberg, Steinebrunn).

Wer – wie – wo?

PI. Einem körperlich, geistig oder sinnesbehinderten Menschen stellen sich vielerlei Fragen: Gibt es Behandlungsmöglichkeiten? Wohin muss man sich wenden? Welcher Fahrstuhl, welche sonstigen Hilfsmittel wären geeignet? – Wie können wir unser Kind schon vor der Schule fördern und zur Selbständigkeit erziehen? Dürfen wir es daheim behalten, oder wird es besser in einem Heim geschult? Welche Sonderschule kommt in Frage? Wo hat es Platz? – Wie lassen sich finanzielle Schwierigkeiten überwinden? Wie gelangt man an die IV? – Wer hört zu und kann raten, wenn die seelische Last zu gross wird?

Für die Lösung dieser und vieler weiterer Probleme im Zusammenhang mit einer Behinderung stehen die Beratungs- und Fürsorgestellen *Pro Infirmis* zur Verfügung. Die Pro-Infirmis-Fürsorger sind sorgfältig ausgebildete und erfahrene Sozialarbeiter, welche über alle bestehenden Hilfsmöglichkeiten Bescheid wissen. Sie leiten die Ratsuchenden an die richtige Stelle weiter – beispielsweise an eine Hörmittelberatung, eine Spezialfürsorgestelle für Cerebralgelähmte, einen heilpädagogischen Beratungsdienst – und stehen ihnen menschlich, praktisch und, wo nötig, auch finanziell bei.

Wenden Sie sich in allen Fällen, wo Hilfe notwendig erscheint, an das Zentralsekretariat Pro Infirmis, Postfach, 8032 Zürich.

Haben Sie einen Notfallausweis?

Ihr Überleben kann von 80 Rappen abhängen!

Jedes Jahr sterben in der Schweiz mehr als 3500 Menschen durch Unfälle, im Verkehr und auch zu Hause. In industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben, auf der Reise, beim Sport – täglich müssen Menschen vorzeitig ihr Leben lassen. Eine traurige Bilanz. Sie könnte anders sein, denn: viele dieser brutal ausgelöschten Menschenleben hätten gerettet werden können – bei rechtzeitiger, zweckmässiger Hilfeleistung!

Um rasch und sicher Hilfe leisten zu können, braucht der Unfallarzt mit unaufschiebbarer Dringlichkeit gewisse Daten zur medizinischen Situation. Was aber, wenn der Verunglückte dazu ausserstande ist – weil er ohnmächtig oder der Sprache nicht kundig ist! Im Notfallausweis finden sich diese dringend benötigten Hinweise! Er hat das gleiche Format wie Fahrzeug- und Führerausweis und gehört zusammen mit den anderen Ausweispapieren in die Tasche eines jeden. Denn jedermann ist jederzeit gefährdet – keiner vor Unfällen gefeit! Zögern Sie nicht, den Notfallausweis sofort – auch für ihre Angehörigen – in einer Apotheke oder Drogerie zu besorgen! Schon morgen vielleicht leistet er Ihnen wertvollste – lebensrettende Dienste!

Dralongardinen direkt ab Fabrik



Sie finden bei uns sämtliche Innendekorationsstoffe, ob konservativ oder modern, für jedes Heim, für jeden Anspruch zu erstaunlich günstigen Fabrikpreisen.

Unsere fachmännisch geschulten Mitarbeiter beraten Sie gerne von vormittags 8 bis 11 Uhr und nachmittags 2 bis 5 Uhr, auch am Samstagvormittag.

Eine Fahrt nach Kirchberg lohnt sich, denn Sie erhalten für Ihr gutes Geld beste Qualität.

Es stehen genügend Parkplätze zur Verfügung.

**Weberei und Druckerei
Elsaesser & Co.**

**Telefon 034 3 23 02
Kirchberg BE**

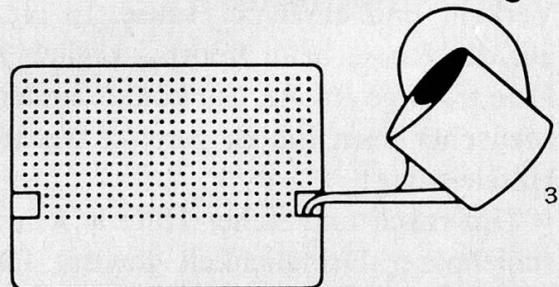
(Ausfahrt Kirchberg an der Autobahn
Zürich-Bern benützen)

gesunde Luft im Kinderzimmer



Ich habe jetzt im Winter keinen Schnupfen mehr, weil ich in meinem Zimmer zwei Casana habe. Der Vater sagte, es habe jetzt genug Wasser in der Luft, das sei gesund. Ich habe eine Spritzkanne mit einem Schnabel bekommen. Mit der darf ich jeden Tag Wasser nachfüllen. Und alles Wasser geht in die Luft hinein. Haben Sie auch Casana? Meine sind aus Metall. Damit sie nicht kaputtgehen, wenn ich beim Spielen anstosse.

Casana Luftbefeuchter in solider Metallausführung



Casana-Luftbefeuchter sind in allen Geschäften erhältlich, welche Eisenwaren oder Haushaltsartikel führen.

STÖCKLI

Fabrikant: A. Stöckli Söhne, 8754 Netstal GL

Köstlichkeiten vom Weinstock

Nein, nicht die Weinseligkeit hat uns gepackt, wohl aber die Freude daran, mit allem, was der Weinstock besitzt, zu kochen. Selbst das Holz lässt sich dazu verwenden, denn «Weinberg»-Spezialitäten schmecken noch einmal so gut, wenn sie auf den Gluten des Rebholzes grilliert werden. Und dann die Weinblätter. Sie lassen sich füllen oder dienen als Hülle für Jagddelikatessen und andere ausgesprochene Herbstgerichte. Gleichgültig, was der Weinstock zu bieten hat, ob Traubenbeeren oder Traubensaft, ob roter oder goldener Wein, in der Küche bedeutet dieser ganze Segen echte kulinarische Köstlichkeiten.

Marianne Berger-Institut, Kempttal

Dolmas (gefüllte Traubenblätter auf griechische Art)

12 Traubenblätter in leichtem Zitronenwasser erwellen. (Die Blätter sind auch in Dosen erhältlich.)

Füllung:

200 g Fleischresten (Schafffleisch eignet sich besonders gut)

1 Zwiebel, gehackt

viel Petersilie, gehackt

100 g gekochter Reis (1 Tasse)

1 Ei, zerquirlt

1 Teelöffel Maggi Würzmischung 1

Alles gut mischen, in die Weinblätter füllen, einrollen und evtl. binden

2 Esslöffel Olivenöl

1 Zitrone, Saft

in eine Pfanne geben, Dolmas sorgfältig hineinlegen darübergießen und zugedeckt bei kleinem Feuer zirka 1 Stunde köcheln lassen.

Kann entweder warm oder kalt serviert werden.

Fische Véronique

400 g Findus-Goldbutt- oder frische Fischfilets in eine Gratinplatte ordnen

Fischfilets

1/2 Zitrone, Saft

Maggi Würzmischung 1

Beträufeln und würzen. Platte zudecken, evtl. mit Alufolie. 20 Minuten im heissen Ofen (250°) dämpfen.

Sauce Véronique:

1 Beutel Maggi Weisse Creme-Sauce

2 dl Wasser, kalt

1 Esslöffel Cognac

1 Messerspitze weisser Pfeffer

1 Eigelb

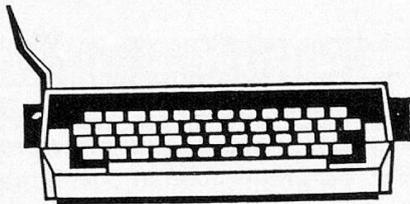
1 dl Rahm

1 Tasse weisse Traubenbeeren

unter Rühren zum Kochen bringen, 3 Minuten köcheln lassen

unter Rühren dazugeben, nicht mehr kochen lassen beifügen; sie dürfen nur heiss werden

Die Fische aus dem Ofen nehmen. Entstandene Flüssigkeit zur Sauce geben, verrühren und über die Fische giessen.



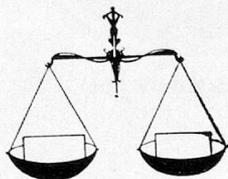
Elegant, präzise, grundsolid –
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24

swissa jeunesse

Haben Sie Geldprobleme?



Diskrete, neutrale Budgetberatung; schreiben oder telefonieren Sie uns! Alleinverkauf der bewährten **ETA-Budgetkassette**. Fr. 25.50

Neuheit: ETA-Hochzeitsfinanzmappe Fr. 13.50

Institut für Haushaltplanung und Budgetberatung
Vorderer Haldenweg 8, 4800 Zofingen, Telefon
062 52 28 28

MIKUTAN- Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut,
für die Säuglings- und Kinderpflege.
Preis der Packung Fr. 2.60
In Apotheken und Drogerien

Hersteller:
RADIX AG, STEINEBRUNN

**Profitieren Sie von unserer Beratung
in allen Bankfragen**



Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Tel. 22 45 11
Agentur Steinhölzli, gegenüber Brauerei Hess AG, Tel. 53 86 66



GROSSAFFOLTERN/BERN

Volldünger «Gartensegen», der ideale Garten- und Gemüsedünger, Blumendünger und reines Pflanzennährsalz **Hauert**

Oba-Lanze, wasserlöslicher Baumdünger

NEU: Vegesan, Hauert, der hochprozentige, flüssige Volldünger zur Blatt- und Wurzel-düngung von Zierpflanzen, Gemüse und anderen Kulturen.

Beerendünger Ha-BEE, Rasendünger Ha-RAS

NEU: Nertil Hauerts Rasendünger mit Unkrautvernichter

Rosendünger Ha-ROS

Humist-Schnellkompostierungs-Mittel

Coq au vin

1 Poulet	zerlegen
1 Esslöffel Öl	in einem Bratpf erhitzten, Pouletstücke anbraten, herausnehmen
20 g Butter	zugeben
100 g sehr kleine Zwiebeln	in der Butter hell anbraten
100 g Schinkenwürfel	
100 g Champignons	je nach Grösse halbieren oder vierteln, mit den Schinkenwürfeln zu den Zwiebeln geben, kurz dämpfen, Poulet zugeben
1 Teelöffel Maggi Würzmischung 1	würzen
1 Knoblauchzehe, gepresst	zugeben
4 dl Burgunderwein	
1 Beutel Maggi Bratensauce	mit dem Wein verrühren, zugeben, zugedeckt während 30 Minuten schmoren lassen

Spezialitätenkochen – leicht gemacht

Aus der Feder von Heidi und Gerold Albonico ist im Eugen-Rentsch-Verlag in Erlenbach ZH ein neues Kochbuch erschienen, das eine ganze Reihe von Rezepten aus fernen Ländern enthält, die Ferienreisende oft so gerne zu Hause wieder ihrem Gaumen zuführen möchten. Die Rezepte sind sozusagen narrensicher, das heisst mit so genauen Anleitungen, dass selbst die dafür notwendigen Kochgeräte noch aufgeführt sind, so dass auch der Laie in der Kochkunst seinen Gästen etwas Wunderbares und Fremdartiges auf-tischen kann. Es dürfte vielen Freude bereiten! H.K.

GESUNDER SCHLAF



roviva
MATRATZEN



Seit mehr als 220 Jahren im Dienste für ein
gesundes Bett!

Qualität
Vertrauen

Bezugsquellennachweis durch:

ROTH & CIE., 4705 Wangen a. d. A.

Matratzen- und Polstermaterialfabrik

Gegründet 1748

EXKLUSIVE NEUHEIT: Mäntel aus echtem, natürlichem Lamahaar für Damen und Herren!



- * Sind federleicht – nur 1500-1800 g
- * Haben einen schimmernden Glanz und seidenen Griff
- * Sind überaus strapazierfähig und angenehm im Tragen
- * Sind erstaunlich preisgünstig: Ab Fr. 565.-
- * Besitzen das Wärmehaltvermögen eines Persians
- * Kein einziges Tier muss für den Träger sterben! Die Haare lassen, nicht das Leben!

Lamahaar-Mäntel von Peter Hahn sind ein reines Naturprodukt. Unbehandeltes Lamahaar aus den Hochländern der peruanischen Anden wird 3dimensional verwebt und zu zeitlos eleganten Modellen verarbeitet. Verlangen Sie mit untenstehendem Gutschein noch heute unverbindlich das Musterbuch mit den neuen Modellen und Original-Stoffproben des echten Lamahaares bei

Peter Hahn AG

Zürcherstrasse 149, 8500 Frauenfeld
Kundendienst Telefon 054/75652

GUTSCHEIN

für ein Musterbuch mit den neuen Modellen für Damen und Herren (Abbildungen und Qualitätsproben) aus echtem, natürlichem Lama- und Kamelhaar. 5 Tage unverbindlich und kostenlos zur Ansicht. SF G 6/10

Name: _____

Adresse: _____

Peter Hahn AG Zürichstrasse 149 8500 Frauenfeld

Das gemütliche Haus mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gemütliche Falkenstube
Zwei gedeckte Aareterrassen
Tages-Pauschalpreis ab Fr. 35.-
auch vegetarische Menüs

R. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 2 61 21



**müde Beine
Krampfadern
Stauungen
Schwellungen
Beinschmerzen**

dann täglich mit Beinwell-Balsam leicht einmassieren.

Grosstube Fr. 9.80

in Apotheken und Drogerien



**Haben Sie noch
PAVAG-Kehrrichtsäcke?**

Es ist kein Wunder



dass ich keine
müden Füße
und
Beine habe,

denn ich trage ja die
weichen
und
bequemen

Knellwolf- Sandaletten

hc—knellwolf orthopädie
Haldenbachstrasse 17, 8006 Zürich

Bitte ausschneiden

Senden Sie mir den Gratisprospekt für eine Auswahlendung

Boni:

Name: _____

Adresse: _____

Ort: _____

FV

Wenn Sie einmal Glycélia verwenden,
 werden Ihre Hände
 nie mehr darauf verzichten können!



Dann haben auch Sie es in der Hand, mit Ihren Händen Erfolg zu haben. Ein bekannter Arzt sagte einmal, er mache es wie die Zigeuner, er beurteile seine Patienten nach den Händen. Nun ja, so oder so wirken gepflegte Hände einfach besser.

Darum unser Tip:

Verwenden Sie eine Woche Glycélia. Sie spüren den Unterschied! Glycélia pflegt und verjüngt Ihre Haut. Ihre Hände werden geschmeidig. Sollten Sie aber damit nicht zufrieden sein, so teilen Sie uns das bitte mit.

Für jeden Hauttyp das richtige Produkt:

Glycélia Lanoline

Nährcreme für alle Hauttypen. Glycélia Lanoline führt der Haut die unentbehrlichen Nährstoffe zu und sorgt für rasche und gesunde Regeneration.

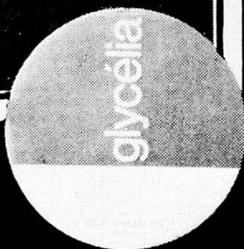
Glycélia extra

halbfett, für die Haut- und Handpflege (trockene Haut und normale Haut).

Glycélia Honiggelée

fettfrei, die ideale Handcreme für jede Arbeit. Hinterlässt keine Fettsuren.

69.18



WANDER

Sie haben jede Garantie: Glycélia ist ein Qualitätsprodukt von Wander



jetzt mit Mondo-Punkten für prächtige Bildbände

